

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Wreslan, Mittwoch, den 24. October 1894.

5. Jahrgang.

Die Zuckerrübe

hat den gesammten landwirtschaftlichen Betrieb revolutionirt, sie hat die ländlichen Besitzverhältnisse umgewandelt, sie hat auch die Arbeiterverhältnisse auf dem Lande gänzlich verändert. Mit der Zuckerrübe kam die bürgerliche Auffassung der Production auf's Land, und mit ihr der Bourgeois. Beim Getreide war selbst in den Zeiten der hohen Preise es doch nur ausnahmsweise möglich, daß ein Landwirth von rein nichts zum Großgrundbesitzer wurde; im Wesentlichen herrschte hier noch die alte aristokratische Form von Besitz und Erwerb. Die Rübenbarone dagegen sind fast sämmtlich „selkmademen“: der alte Knauer war ursprünglich ein kleiner Bauer, Kimpau ein verkrachter Mitterguts-pächter, und wie viele solche Namen könnte man noch anführen von Leuten, die oder deren Söhne heute als Millionäre gelten und die alles der Rübe verdanken. Und wie die Klasse der „landwirtschaftlichen Unternehmer“ sich geändert hat, so hat sich die der landwirtschaftlichen Arbeiter geändert: dem Bourgeois als Unternehmer entspricht der Proletarier als Arbeiter. Die widerwärtigen Seiten der capitalistischen Cultur pflegen sich am crassesten zu zeigen da, wo der Capitalismus sich entwickelt und da, wo die wirtschaftliche Bewegung im Niedergang begriffen ist: in dem einen Fall, weil da die Arbeiter noch nicht zum Bewußtsein gekommen ihrer Lage gekommen sind und sich noch alles gefallen lassen und im andern, weil der wirtschaftliche Druck, der auf Arbeitern und Unternehmern lastet, dann eben für beide unabwendbar ist. Im Fall der Rübenindustrie kommt noch als besonderes Moment hinzu, daß sowohl die Arbeit auf dem Felde wie die Arbeit in der Fabrik Saisonarbeit ist. Saisonarbeiter

sind aber stets die gedrücktesten und am niedrigsten stehenden Arbeiter, weil bei ihnen die periodisch wiederkehrende Noth jeden Versuch zur Hebung ihrer Persönlichkeit unmöglich macht.

Fangen wir mit den Arbeitern in der Fabrik an. Die Arbeit beginnt durchschnittlich Mitte October und endet gewöhnlich Mitte Januar, dauert also im Ganzen ungefähr drei Monate. Ein Theil der nöthigen Arbeiter wird von den dann arbeitslosen sonstigen Dorfeinwohnern genommen, namentlich Maurern u., der größte Theil aber rekrutirt sich aus dem Landstraßenproletariat. Die Campagne beginnt ungefähr gleich itz mit der allgemeinen wintlichen Arbeitslosigkeit, die die Landstraßen bevölkert; tüchtige ordentliche Arbeiter, die brotlos geworden sind, wandern hier gleichzeitig mit dem durch das lange Elend schließlich verlumpten Bagabunden, und gleich itz mit ihm finden sie Anstellung in der Fabrik. Wer jemals eine solche Fabrik betreten hat, wird zurückgeprallt sein vor der furchtbaren Hitze. In dieser Hitze müssen die Leute den ganzen Tag arbeiten, halbnackt natürlich, oft beide Geschlechter zusammen; ganz abgesehen davon, daß diese Temperatur schon an sich ruinirend wirkt, macht sie die betreffenden auch ganz unfähig, nachher den Witterungseinflüssen zu widerstehen, wenn die Campagne geendet ist und sie nach diesem thatsächlichen vierteljährlichen Schwitzbad wieder auf die winterliche Landstraße gestoßen werden. Das ist dann die Zeit, wo sich die Krankenhäuser füllen mit Lungentranken. Wenn man eine Statistik aufstellen könnte, wieviel Opfer allein hier die „Zuckerindustrie“ gefordert hat, selbst dem härtesten Bourgeois würde ein Grauen ankommen über diese Katastrophen. Noch schlimmer sind diejenigen Arbeiter daran, die beständig zwischen den

heißen Fabrikräumen und dem winterlichen Hofe hin- und hergehen müssen. Es handelt sich hier eben um die letzten Varias der Gesellschaft, um die Aermsten, welche noch unter dem eigentlichen Proletariat stehen, die keinen Zusammenhang mit einander haben, als das gemeinsame Elend, deren Energie gebrochen ist, um die sich niemand kümmert.

Was hier alltäglich ist, das wäre bei eigentlichen Industriearbeitern eigentlich undenkbar, denn die haben ihre Vereine und Versammlungen und ihre Presse! Aus der Zuckerfabrik aber kommt nichts in die Öffentlichkeit, da braucht sich der Leiter keine Zügel anzulegen oder irgendwelche Sorgen um die Arbeiter zu machen.

Wesentlich anders sind die ländlichen Arbeiter, die die Arbeiten besorgen, die die Rüben auf dem Felde verursachen. Ein Theil dieser Arbeiten wird von Kindern gemacht, namentlich „das Verziehen“ und dort, wo es üblich ist, das sogenannte „Trampeln“. Die Kerne werden bekanntlich mit der Drillmaschine in die Erde gebracht. In vielen Gegenden wird dann die Drillspur mit einer leichten Walze zugewalzt. Vortheilhafter soll es aber sein, wenn man statt der Walzen eine Colonne Kinder auf das Feld schickt, die die Reihen, in denen die Rüben liegen, zutreten. Die Kinder setzen einen Fuß auf je eine Reihe, fassen sich an die Hand und gehen nun immer einen halben Fuß vorwärts. Man denke sich die Anstrengung eines derartigen stundenlangen Trampelns — mindestens dauert die Arbeit doch von 2 bis 7 Uhr, und wenn etwa die Schule ausfallen sollte, wird auch am Vormittag getrampelt — und was das für einen lähmenden Einfluß auf die geistige Regsamkeit der Kinder haben muß. Noch schlimmer ist das „Verziehen“. Die

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geisel

15] Nachdruck verboten.

„Ich habe aber um Deinetwillen für ihn gethan, was in meiner Macht stand,“ fuhr Fretly fort, „ich habe Calton gebeten, Allan's Verteidigung zu übernehmen, und wenn die Rettung des Beschuldigten von Berechtigkeit und Bewandtheit abhängt, ist er geborgen. Calton hat noch keinen Proceß verloren.“

„Ach, Papa, wie danke ich Dir,“ schluchzte Magda; „ich weiß, daß Allan unschuldig ist, und so wird Herr Calton leichte Arbeit haben.“

Allan Fitzgerald war in sehr niedergeschlagener Stimmung; er wußte, daß es nur einen Weg gab, der ihn retten konnte, und er hatte sehr triftige Gründe, gerade diesen einen Weg zu umgehen.

„Es würde sie tödten,“ murmelte er vor sich hin; „lieber will ich zu Grunde gehen, als daß sie die bittere Wahrheit erfährt. Freilich wird sie verzweifeln, wenn ich als des Mordes schuldig verurtheilt werde, und doch, es darf nicht sein; wenn ich einen Verteidiger annehme, würde seine erste Frage dahin gehen, festzustellen, wo ich an jenem unseligen Abend gewesen bin; dann würde er weiter nachforschen und — nein, es geht durchaus nicht.“

Jetzt ward die Thür der Zelle geöffnet und Calton trat ein. Der scharfe Blick des Advokaten ruhte forschend auf dem bleichen Gesicht des jungen Irlandsers,

für welchen er, seit er ihn kannte, freundschaftliche Empfindungen hegte, und häufig auf den Gefangenen zutretend streckte er ihm beide Hände entgegen.

Abgesehen davon, daß Fretly den Advokaten gebeten hatte, Fitzgerald's Sache zu führen, als ob es seine eigene sei, war sich Calton auch völlig klar darüber, daß es seinem Ruf als Verteidiger nur vortheilhaft sein würde, wenn er diesen Proceß übernehme, um er war fest entschlossen, Alles daranzusetzen, um seines Klienten Freisprechung zu erreichen.

„Es ist freundlich von Ihnen, Calton, sich nach mir umzusehen,“ sagte Allan mit stockender Stimme; „in der Zeit der Noth wiegt ein Freund doppelt schwer.“

„Es ist nicht nur Freundschaft, die mich herführt,“ entgegnete Calton ernst. „Fretly hat mich gebeten, Ihre Verteidigung zu übernehmen.“

„O, wirklich, wie gültig von Herrn Fretly,“ murmelte Allan; „ich fürchtete schon, er möchte mich für schuldig halten.“

„Bevor die Schuld oder Unschuld eines Menschen erwiesen ist, darf man keine Meinung äußern,“ bemerkte der Advokat gemessen.

„Hat auch Magda keine Meinung geäußert?“ fragte Allan gespannt.

„Doch, die junge Dame schwört, Sie seien unschuldig; in ihrer Gegenwart darf man kein böses Wort über Sie sagen.“

„Gott segne sie,“ flüsterte Allan innig; „sie hat ein goldenes Herz.“

„Das hat sie,“ stimmte Calton lebhaft ein.

„Meine Verhaftung wird natürlich überall besprochen?“ forschte der Gefangene.

„Das will ich meinen,“ nickte Calton; „das interessante Thema hat einstweilen alles Andere in den Hintergrund gedrängt und die Spannung wird wohl noch eine Weile vorhalten.“

Fitzgerald zuckte zusammen; es war doch hart, auf diese Weise populär zu werden!

„Kommen wir zur Hauptsache, sagte der Advokat, indem er Allan gegenüber Platz nahm. „Sie sind doch damit einverstanden, daß ich Ihre Verteidigung übernehme?“

„Ich fürchte, es wird nicht viel helfen,“ seufzte Fitzgerald; „ich habe die Empfindung, als ob ich bereits einen Strich um den Hals hätte.“

„Thorheit,“ lachte der Advokat; „ich gebe Keinen verloren, bevor er nicht wirklich am Galgen zappelt, geschweige denn einen guten Freund, dessen Verteidigung mir obliegt. Und nun zur Sache. Ich verteidige Sie, ob Sie damit einverstanden sein mögen oder nicht. Ich kenne den Fall noch gar nicht genau; ich habe nur die Zeitungen gelesen, und die Berichte derselben enthielten sicherlich ebensoviel Dichtung als Wahrheit. Wie dem aber auch sein möge. Sie sollen als freier, unbescholtener Mann den Gerichtssaal verlassen, wenn es eine Möglichkeit giebt, ihre Unschuld zu beweisen!“

Allan sagte wortlos die Rechte des Advokaten, und dieser fuhr fort:

„Außerdem interessiert mich der Fall auch um

Kerne werden gewöhnlich in Reihen gebrüht; wenn sie ausgegangen sind, werden zwischen ihnen regelmäßige Büden gehäht, so daß einzelne Büschel stehen bleiben; und dann werden von diesen Büscheln die schwächsten Pflanzen ausgezogen, so daß schließlich nur noch eine Reihe stehen bleibt. Erwachsene können diese Arbeit nur schwer machen, da sie sich nicht so gut bücken können; deshalb nimmt man auch hierzu gewöhnlich Kinder. Diese knien mit den Knien auf der feuchten Erde und halten den Kopf stets nach vorn gebückt. Die Folgen sind Rheumatismus, Gichtungen aller Art, Blutanbrand nach dem Kopf und deshalb stumpfsinniges Wesen während der ganzen Zeit, wo diese Arbeit währt. Wo sehr viel Rübenbau ist, da sind die Kinder in der betreffenden Zeit gesucht, und die Besitzer machen sie sich gegenseitig abspändig; gar nicht selten kommt es vor, daß sie Stundenweit mit dem Leiterwagen geholt werden und dann in der Dunkelheit wieder zurückgebracht; Knaben und Mädchen, oft schon halbwüchsig, durcheinander, sind unter Obhut eines jungen Knachtes.

Die Hauptarbeit auf dem Lande wird von fremden Arbeitern besorgt. Das Rekrutierungsgebiet ist das östliche Deutschland; seit einiger Zeit auch Rußland. Von dorther kommen die Burschen und Mädchen, durchschnittlich in dem Alter von 13 bis 30 Jahren, in großen Eisenbahnzügen. Sie werden in Kasernen untergebracht, wo ein Schlafsaal für die Mädchen und Burschen und eine Küche eingerichtet ist. Ein oder zwei der Mädchen kochen für die übrigen — meistens besteht das Essen aus Kartoffeln, abgerahmter saurer Milch, selten kommen Erbsen oder ab und zu einmal ein Hering daran. Fleisch wird oft gar nicht gegessen. Der Lohn beträgt gewöhnlich etwas über eine Mark den Tag. Dafür muß eine vierzehntägige Arbeit geleistet werden. Bei alledem machen es diese Leute möglich, sich so viel zusammenzusparen, daß sie nicht nur im Winter zu Hause leben können, sondern sogar noch ein kleines Capital erwirgen. Es ist nicht nöthig zu beschreiben, wie diese Verhältnisse auf Sittlichkeit und Gesundheit der Leute wirken; kommt es doch sogar stellenweise vor, daß noch nicht einmal der gesetzlichen Bestimmung genügt wird, daß die Schlafräume der beiden Geschlechter getrennte Zugänge haben sollen — wie ja überhaupt auf dem Lande derartige Gesetze vielfach todte Buchstaben bleiben.

(„Leipziger Volksztg.“)

Politische Rundschau. Deutschland.

Zur Einberufung des Reichstages. Es wird jetzt behauptet, daß der Reichstag in den Tagen vom 20. bis 22. November einberufen werden soll. Die Hege gegen die „Umstürzler“ wird mit weit ärgerer Deutlichkeit und Bitterkeit von den Mittelparteilern betrieben, die noch immer das gänzlich unangebrachte Firmenschild „Liberal“ vor dem Thor angehängt führen, als von den Conservativen. Recht erklärlich, denn im conservativen Heergefolge hat sich eine Bewegung gezeigt, die den Mittelparteilern fast so unangenehm ist, wie die socialdemokratische. Den Conservativen selbst wollen; die Verbredchen mit Gift und Dolch sind so alltäglich, daß sie kaum mehr neue Gesichtspunkte bieten, aber dieser Nord in der Droschke ist originell. Um Ihre Urschuld darzutun, müssen wir den Thäter suchen, und von dieser Jagd verspreche ich mir viel Vergnügen. Also sagen Sie mir worauf wir die Vertheidigung zu gründen haben.

„Ich habe keinerlei Angaben zu machen,“ sagte Figgerald leise.
 „Keinerlei Angaben? Soll das heißen, daß Sie sich schuldig bekennen?“
 „Wo denken Sie hin, Galton? Nein, es sind Umstände vorhanden, welche es mir unmöglich machen, mich zu vertheidigen.“
 „Nun, wenn's um den Hals geht, schmeißet jede Missethäter,“ sagte Galton ärgerlich; „na, ich hab schon wieder stark Kopf gemacht, und ich werde auch dieses Mal nicht weichen. Insbesondere hätte ich Sie mir endlich zu beantworten.“
 „Auch das kann ich nicht versprechen.“ — „Gut, sagen wir es.“
 Galton nahm sein Notizbuch zur Hand und fragte dann:
 „Wo waren Sie am letzten Sonntag Abend?“
 „Das kann ich nicht sagen.“
 „Sagen Sie mir, wo Sie Ihren Schatzkasten zu Hause haben. Sie verließen Et. Kiba mit dem Wagnis, der um elf Uhr hier eintrifft.“ — „Um elf Uhr zwey Minuten,“ berichtete Figgerald lebhaft.
 Galton legte sein Notizbuch ab und sagte: „Wohin soll ich Sie nach der Jagd suchen müssen.“

vativen ist daher die Besorgniß aufgestiegen, daß sie mit vielbeutigen Zwangsgesetzen unter Umständen, wenn höheren Orts einmal ein mittelparteilicher Wind wehen sollte, ebenso gezwängt werden könnten, wie die Socialdemokraten, gegen die sie geplant werden. Die „Kreuzzeitung“ hatte dieser Besorgniß bereits Ausdruck verliehen. Jetzt erhält sie von einem einflussreichen Parteigenossen eine Zuschrift, in der es heißt:

„Als einzig praktisches Ergebnis der in der Presse in den letzten Wochen stattgehabten Discussion über Maßnahmen zur Bekämpfung der Umstürzbewegung ist nur die Thatsache zu verzeichnen, daß es der mittelparteilichen Presse in dem „Kampfe“ gegen die Socialdemokratie auch darauf ankommt, einige „Kautschuk-Paragrafen“ herauszuschlagen, um damit dann die „Agrar-demagogen“ und „Antisemiten“ zu „fallen“. Sind erst einige „dehnbare“ Bestimmungen geschaffen, dann wird jene Presse schon lärmern. Das Entpöndringen einer zügellosen Bourgeoisie hat die Massen unruhig gemacht und unser Volkleben zu einem guten Theile verwüstet. Hier muß mit allem Nachdruck eingegriffen werden, wenn anders nicht unser Vaterland unabsehbar Gefahren entgegengehen soll. Mit dem „Mundspitzen“ ist es nicht mehr gethan, hier muß „gepöndert“ sein, und je eher „gepöndert“ wird, desto sicherer wird der Erfolg sein, mag auch im ersten Anlauf sich ein „Sturm“ erheben. Der mittelparteilichen Presse aber gebührt jedenfalls das Verdienst, durch ihren Eifer gegen die Gegner von „rechts“ auf der ganzen Linie schon jetzt mobil gemacht zu haben zu einem Kampfe für grundlegende Ziele.“

Der Verfasser ist zwar auch bereit, gegen den „Umsturz“ zu kämpfen. Er verrät aber doch wenigstens einiges Verständnis für die geschichtliche Nothwendigkeit der socialistischen Bewegung, und die Sinne sind ihm geschärft für die Gefahren der Ausnahmegeetze. Und das ist immerhin ein Zeichen einer erfreulichen Klärung der Geister.

Der Colonialrath hat am 18. d. Mts. zum Etat von Kamerun über die wirtschaftliche Erschließung des Hinterlandes verhandelt. A. Wörmann, der bekannte Hamburger Großhändler, wurde hierbei vor der Entsendung größerer kriegerischer Expeditionen und wünschte an Stelle derselben kleinere ausschließlich Handelszwecke verfolgende Expeditionen gesetzt zu sehen. In Bezug auf die Auswanderung in die Schutzgebiete empfahl der Colonialrath, 1. den Grundriß gesetzlich anzuerkennen, daß die Ueberhebung von Reichsangehörigen in ein deutsches Schutzgebiet, unbeschadet der Kontrollvorschriften für gewerbsmäßige Auswanderung und Beförderung von Auswanderern nicht als Auswanderung zu betrachten ist; 2. besondere Bestimmungen zu dem Zweck zu treffen, um die Ueberfiedelung deutscher Reichsangehöriger nach den dazu geeigneten Theilen der Schutzgebiete möglichst zu erleichtern, insbesondere neben voller Aufrechterhaltung der allgemeinen Wehrpflicht die Ableistung derselben in den Schutzgebieten durch gesetzliche Anordnung zuzulassen.

Aus dem Bericht des Reichsanzeigers ergibt sich noch, daß Colonialdirector Dr. Kayser die Gerüchte über den Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Freiherrn von Scheele für unbegründet erklärte. Freiherr von Scheele hege lediglich den Wunsch, nach Occididung seines jetzigen vierten großen Juges ins Innere des ihm zusteherden Erholungsurlaub zu gehen. Ueber die Erschließung des Hinter-

„begaben Sie sich nach Ihrer Ankunft hier in Melbourne?“
 „Ich war mit Kollston im Zug zusammen getroffen; an der Station nahmen wir einen Wagen und fuhren zum Club.“
 „Zum Melbourne Club?“ — „Ja, Kollston ging von dort nach Hause während ich dort blieb und Karten spielte.“ — „Und Sie verließen den Club?“
 „Wenige Minuten vor ein Uhr.“ — „Ah dann gingen Sie nach Hause?“ — „Nein!“
 „So seien Sie doch nicht so wortkarg; wohin gingen Sie?“ — „Ich ging die Collinsstr. abe hinab.“
 — „Ah, Sie wollten dort jemand erwarten, Figgerald?“
 „Das habe ich nicht gesagt.“ — „Nun, für nichts und wieder nichts spaziert man um 1 Uhr Nachts nicht auf der Straße umher.“ — „Ich sehnte mich nach frischer Luft, nach Bewegung.“
 „Das konnten Sie bezweck haben, wenn Sie Ihren Heimweg durch die Figgeralds nahmen, an welchen Sie sich ein wenig vorüber lassen, wenn Sie Ihre Wohnung erreicht.“ Ich lasse mir's nicht nehmen, Sie hatten eine Verabredung?“
 „Wenn Sie's denn durchsagen müssen müssen, ja!“
 „Ich dachte mir's gleich, wenn's ein Herr oder eine Dame?“
 „Das kann ich nicht sagen.“
 „So werde ich's auf eigene Faust ermitteln.“
 „Das wird schwer haben. Sie wissen ja nicht,“

landes von Kamerun erklärte Dr. Kayser mit Rücksicht auf die Ausführungen von Wörmann, daß nach der in der letzten Zeit erfolgten Verständigung mit England und Frankreich über die Abgrenzung der Interessensphären nur noch die Veranhaltung friedlicher Verstöße mit rein wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken im Auge behalten werde.

Am 19. October berieth der Colonialrath über den Ausschussbericht betreffend die Verkehrsverbindungen mit Südwestafrika. Im Laufe der lebhaften Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die von der Colonialgesellschaft eingerichtete directe Schiffsverbindung mit dem Schutzgebiete vorerst genüge, daß aber mit Rücksicht auf die Verbindung mit den Südafrikanern und die Ausdehnung des deutschen Handels eine directe deutsche Verbindung um ganz Afrika herum geleitet werden sollte; außerdem wurde eine Ausbildung der Post- und Telegraphenverbindungen gewünscht und endlich die Nothwendigkeit anerkannt, um sich von der Wallfischbay gänzlich frei zu machen, mit dem Ausbau einer Landungsstelle am Schwachau vorzugehen. Im Sinne dieser Ausführungen wurden denn auch Beschlüsse gefaßt:

Die neue Tabaksteuer-Vorlage soll, wie die „Südd. Tabakzeitung“ mittheilt, bereits in 14 Tagen dem Bundesrath vorgelegt und dann sofort den Ausschüssen für Handel und Gewerbe zur commissarischen Durchberatung überwiesen werden. Es heißt hiernach über den Inhalt der Vorlage weiter:

Eine Verständigung zwischen den Einzelregierungen über wichtige Punkte der Vorlage soll noch nicht erzielt sein und es dürfte unschwer angenommen werden, daß diese wichtigen Punkte sich ausschließlich auf die Differenz zwischen Inlandssteuer und Zoll beziehen. Wenn jüngst eine Muthmaßung in einem norddeutschen Blatte als „beglaubigte Information“ hingestellt worden ist, die Reichsregierung würde die Schutzolldifferenz von Mark 85 Zoll zu Mark 45 Steuer erweitern, — d. h. um auf die alte und in diesem Punkte unverändert wiederkehrende Vorlage zu exemplifizieren — von Mark 40 Zoll zu Mark 0 Steuer, um die bayerischen Centrumstimmen zu gewinnen, so liegen die Verhältnisse doch anders. Der diesjährige Einfuhr der Tabake in Süddeutschland hat ne erdings bewiesen, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung zwischen Nord und Süd niemals erzielt wird. Seitens einer hanseatischen Regierung wird geltend gemacht, daß in der Differenz zwischen 0 zu 40, gegenüber 45 zu 85 eine Bevorzugung des inländischen Products liege, besser procentuale Ziffer über Mark 2 für den Centner Roh-tabak repräsentirt. Die Regierung Bayerns, Badens und Elsaß-Lothringens hatten diesbezüglich in den Vorberhandlungen von Regierung zu Regierung einen schweren Stand, den sie bisher nicht behaupten konnten und es bleibt sonach in diesem Punkte wohl Alles beim Alten. Mark 40 Zoll zu Mark 0 Inlandssteuer für den Doppelcentner Roh-tabak. Weniger kann ich Ihnen über die Fabriksteuerfrage des neuen Entwurfs ver-rathen. Allein vielleicht können Sie einer richtigen Jahre sehr nahe kommen, wenn Sie die Thatsache erfahren, daß die Regierung anstatt 45 Millionen Mark mehr aus der Tabaksteuer, wie in letzter Gesetzentwurf, jetzt rund 30 Millionen Mark Mehrerträge begehrt und wenn Sie sonach die letzte Sätze um cr. 1/3 kürzen. Die Sätze in der 1893 er Fabriksteuer-Vorlage waren: Cigarren und Cigaretten 33 Procent, Rauchtobak 66 2/3 Procent, Kau- und Schnup-tabak 50 Procent vom Facturawerth. Der Zoll für Tabakblätter, Stengel, Tabakfaucen Mark 40; Cigaretten Mark 400, Cigaretten Mark 500, anderer Mark 250 pr.

„Nach ihr?“ wiederholte Galton lachend; „als war's entschieden eine Frau! Ja, ja, die Franzosen haben Recht, „cherchez la femme!“
 „Allan biß sich ärgerlich auf die Lippen.
 „Figgerald, wie heißt sie?“
 „Keine Antwort.“
 „Allan, seien Sie kein Kind! Ich kann mir denken, daß es Ihnen um Magda's willen fatal ist von dergleichen zu reden, aber es hängt zu viel davon ab; wer ist die Frau?“
 „Ich sage es nicht.“
 „Aber Sie wissen's doch jedenfalls?“
 „Ja, ja.“
 „Gut, lassen wir's einstweilen dabei. Wann sah Sie Miß zum letzten Mal?“
 „Ich sah ihn vor der Schottenkirche betrunken auf der Straße liegen,“ antwortete Allan nach kurzer Pözer.
 „Wie, Sie waren der Mann, der die Droschke anrief?“
 „Ja, der war ich.“
 „So war der Zeitungsbericht also correct?“
 „Ja wenigstens theilweise.“
 „Sie wußten nicht, daß es Weiß war, den Sie betrunken auf der Straße fanden?“
 „Nein, hätte ich's gewußt, dann wäre ich nicht so überbricht gewesen, ihn in den Wagen zu schaffen.“
 „Aber später erkannten Sie ihn?“
 (Fortsetzung folgt.)

100 Kilogramm. Da die Zollsätze bleiben, würde wohl ein Drittel von den Steuerfögen ungefähr wie folgt zu veranschlagen sein. Rauchtabak niedriger als 1/2 Minus: ungefähr 35 Procent, Cigarren und Cigaretten etwas höher als 1/2 Minus: 25 Procent, Kau- und Schnupftabak 33 1/2 Procent.

Ob man da der Wahrheit nahe ist, wird sich bald zeigen. Es ist das ungefähr die Steuer, welche die Herren von Bennigsen und Genossen in der vorigen Session schon angeboten haben. Damals schlug Bennigsen vor, die Zollermäßigung und den Steuererlaß, wie in der Vorlage vorgesehen, anzunehmen, aber für Cigarren eine Fabriksteuer in der Höhe von 25 Procent des Wertes zu nehmen. Es liegt den Steuerwärtern viel daran, erst die Fabriksteuer einzuführen; ist dieser Weg erst einmal beschritten, dann werden die Erhöhungen nicht ausbleiben.

Einen Milchzoll verlangt der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen. Die Milcheinfuhr aus Holland sei so stark geworden, daß die rheinischen Milchproduzenten sich bedroht glauben. So verheuert man auch dieses notwendige Nahrungsmittel zu Gunsten der bescheidenen Agrarier!

Ein Comptabilitätsgesetz (ein Gesetz über Rechnungslegung des Staatshaushaltes) für das Reich wird, nach der „Leipziger Volkszeitung“, geplant.

Agrarische Vorlagen werden der „Schles. Zeitung“ zufolge im preussischen Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet. Man ist schon seit langer Zeit eifrig mit der Ausarbeitung dieser Vorlagen beschäftigt, welche später den Landwirtschaftskammern zur Begutachtung zugehen sollen. — Ueber den Inhalt dieser Vorlagen macht der Correspondent der „Schles. Ztg.“ keinerlei Mittheilungen.

Zur „Börsenreform“. In Reichsamt des Innern haben dieser Tage unter dem Vorsitz des Directors in diesem Amte, Rothe, die Beratungen der Commission begonnen, deren Aufgabe es sein soll, an der Formulierung d. s. dem Reichstage vorzulegenden Börsenreformgesetzentwurfs mitzuwirken. Außer aus Delegirten der Bundesstaaten, in deren Gebieten sich Börsen befinden, besteht die Commission aus Commissarien der verschiedenen Reichsämtler und Ministerien. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen als streng vertrauliche anzusehen.

Der Zweck, den man mit der Vorlage verfolgt, die Börse moralisch zu machen, wird nicht erreicht werden, mag man noch so viel schlaue Paragraphen austifeln. Die Börse mit all ihren Auswüchsen ist nur die sichtbare Spitze des ganzen capitalistischen Wirtschaftsgetriebes. Sie abzuschlagen würde, wenn es möglich wäre, nichts nützen, sie würde immer wieder nachwachsen. Ohne Börse kein Capitalismus — ohne Capitalismus keine Börse. Die „Auswüchse“ muß man, will man das capitalistische System überhaupt, wohl oder übel mit in den Kauf nehmen.

Gegen 4000 Offiziere der deutschen Armee sind seit der im Jahre 1888 stattgehabten Thronbesteigung Wilhelm II. pensionirt worden.

Da ist es kein Wunder, daß unsere Steuerzettel immer länger werden!

O welche Lust Soldat zu sein! Unter der kaiserlichen Jugend scheint die Liebe für preussisches Kasernenleben nicht besonders groß entwickelt zu sein. Zu Nummer 717 der „Straßb. Post“ fordert der kais. r. Erste Staatsanwalt nicht weniger als 198 wehrpflichtige junge Männer auf, am Donnerstag, den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr, vor der Strafkammer in Straßburg zu erscheinen, um sich wegen Entziehung der Wehrpflicht zu verantworten. Allzu viele werden dieser freundlichen Einladung des Herrn Staatsanwalts jedenfalls nicht Folge leisten. Der Herr Staatsanwalt kann sich übrigens denken, weshalb die jungen Leute ausgekniffen sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die confessionellen Wahlen scheinen zu einem dauernden Zwiespalt zwischen dem ungarischen Abgeordneten- und Magnatenhause zu führen. Eine Depesche aus Budapest meldet hierüber:

Das Abgeordnetenhaus beschloß nach dreitägiger Debatte mit großer Majorität, nachdem noch der Justizminister heute eine längere Rede über die schädlichen Folgen des Confessionszwanges gehalten, das Gesetz über die freie Religionsübung behufs unveränderter Annahme an das Magnatenhaus zurückzuleiten.

Aus Wien schreibt man der „Leipz. Volksztg.“ am 19. October:

Wie ich telegraphisch berichtete, ist Donnerstag Abends in Wien Proletarierblut für das Wahlrecht geflossen. Für 8 Uhr war die Massenversammlung in den Sophienböden anberaumt worden. Aber schon um halb 7 Uhr war der 8000 Personen fassende Saal dicht gefüllt. Die später Anlangenden besetzten die Seitengänge und die Galerien; die Laufende, die nach halb acht Uhr kamen, bewegten sich durch die Straßen in der Nähe des Vocals. Die Versammlung selbst war stürmisch bewegt und jeder Redner wurde fortwährend und fortwährend von brausenden Zurufen und Entrüstungsäußerungen gegen die Regierung und das Parlament unterbrochen. Aus jedem Munde sprach die unerböhlene Empörung über die österreichische Regierungspolitik und der eiserne Entschluß, die Wahlreform durchzusetzen, koste es, was es wolle. In den Ruhepausen rangen von der Straße die Klänge der Arbeiterlieder herein. Die Stimmung der Versammlung war eine höchst erregte. Trotzdem konnte die Versammlung zu Ende geführt werden, und die Arbeitergruppen zogen geordnet, wie sie gekommen, in ihre Bezirke zurück. Auf der Ringstraße zog ein vielhundertköpfiger Trupp friedlich und ruhig, nur hier und da Rieder klingend und hoch rufend dahin, als plötzlich berittene Polizisten die Leute umzingelten und in sie hineintraten, während die Seitengassen, durch welche die Menge ausweichen wollte, von anderen Polizisten zu Fuß abgesperrt wurden. Die Menge protestirte nun laut, Pfuirufe ertönten und schon flogen die Säbel aus den Scheiden, und ein brutales Gemetzel begann. Bisher sind zwei schwere Verletzungen bekannt geworden, zahllos die leicht Verwundeten, die sich natürlich nicht meldeten. Die Polizisten schlugen wie toll drein, so daß auch eine Anzahl von Passanten verletzt wurden. Dagegen wurde niemand verhaftet — die Polizei will Gerichtsverhandlungen vermeiden, bei denen ihr Vorgehen zur Sprache kommen könnte. Unter diesen Vorzeichen begann heute im Parlamente die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Bernerstorfer, nach welchem der Wahlreform-Ausschuß aufgefordert werden soll, sofort in die Berathung der vorliegenden An-

träge einzugehen und binnen vier Wochen darüber zu referiren. Der Abgeordnete Bernerstorfer schilderte in seiner Begründung auch die getriggen Scenen als Augenzeuge. Der Ministerpräsident gab wieder eine seiner „Erklärungen“ ab, daß sich die Regierung intensiv mit der Wahlreform beschäftige, die sie noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode vorzulegen in der Lage sein werde. Außerdem richtete er eine Warnung, „eine ernste, einbringliche Warnung“, wie er sagte, an die Arbeiter. Die Organe der staatlichen Autorität werden die öffentliche Ordnung und Sicherheit aufrecht erhalten, sie werden etwa vorkommenden gesetzwidrigen Ausschreitungen mit Nachdruck entgegenreten, sie werden den ihnen obliegenden und mit Recht zu fordernden Schutz des ruhigen und friedlichen Bürgers mit Wirksamkeit ausüben.“ Nach ihm verlas der Minister des Innern die Polizeinote über die getriggen Vorgänge, in welcher natürlich die Arbeiter als das böse Karmidel hingestellt wurden, das immer anfängt. Aber kein einziges Mitglied der dreicoalirten Parteien hatte den Muth, das Wort gegen den Antrag zu ergreifen, ja sie beschloßen, nachdem ein deutschnationaler und ein Jungtscheche vor geleertem Hause für den Antrag eingetreten waren, Schluß der Debatte und stimmten, stumm dem Befehl der Regierung gehorchend, den Antrag Bernerstorfer nieder. Dieses schände Vorgehen kann natürlich nicht dazu beitragen, die Aufregung im Volke zu mildern und die Gewaltthaten von gestern, sowie die vom Ministerium angekündigten Gewaltthaten von morgen lassen erkennen, daß wir in eine sehr ernste Periode der Wahlrechtsbewegung eingetreten sind. Die Erbitterung des Volkes ist eine ungehorte, und die Coalitionsregierung spielt mit dem Feuer. Der Ausnahmezustand in Prag scheint ihr nicht zu genügen; vielleicht hofft sie, durch einen Ausnahmezustand in Wien die Wahlrechtsbewegung zu erbroffeln, nachdem sie mit dem Plane, sie selig entschlafen zu lassen, gescheitert ist.

Italien.

Wunderbare Rechtsverhältnisse herrschen in Italien in Bezug auf die Eheverhältnisse in Folge der Galtlosigkeit, daß man die bürgerliche Eheschließung nicht obligatorisch gemacht hat. Das Blatt „Fanfulla“ giebt statistische Mittheilungen über die unehelichen Geburten in Italien. Der Procentfuß beträgt im Allgemeinen 7 auf 1000; die ehemals päpstlichen Provinzen dagegen weisen folgende Ziffern auf: Forli 340, Ferrara 308, Rom 237, Ravenna 186, Perugia 179. Diese hohen Ziffern rühren hauptsächlich davon her, daß die Geistlichkeit in diesen Provinzen die Brautpaare veranlaßt, nur eine kirchliche Ehe zu schließen und sich nicht bürgerlich trauen zu lassen. Der Staat gestattet die kirchliche Eheschließung, da die Civiltrauung nicht obligatorisch ist, aber er betrachtet alle aus nicht bürgerlich getrauten Ehen stammenden Kinder als illegitime. Die Verwirrung und die Rechtsnachteile, die aus diesem Zustande entstehen, wachsen von Jahr zu Jahr, ohne daß man mit der Einführung der obligatorischen Civilhehe Ernst macht. Herr Crispi hat andere Dinge zu thun, als an solche Reformen zu denken.

Frankreich.

Ueber die Socialisten-Versammlung in Frankreich wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

In der letzten Ministerrathssitzung wurde abermals die Versammlung eines socialistischen Blattes beschlossen. Diesmal gilt es dem „Chambard“, einem von unseren Freunde Gerault-Richard redigirten illustrierten Wochenblatte. Was das Mißfallen der unter dem Vorsitze Perier's beratenden Herren erregte, war der in der Nummer vom

„Hier könnte man sich einbilden, in Randlystan zu sein,“ sagte Frau Samuelson scherzend.

Sie blieben dort geraume Zeit. Der Consul begriff nicht recht. . . worüber die Weiden sich so lange unterhielten.

IV.

Es brach eine Wohlthätigkeitsepidemie in der Stadt aus.

Die Nachfrage nach Stramin und farbiger Wolle war erstaunlich, die jungen Mädchen häkelten Antimallassars wie Befessene und aus den Schubladen der Commoden und Schränke wurden nun die Weihnachtsgaben, die nicht zurecht gekommen waren, hervor geholt, um auf dem Acker des Gottes der Bazare geopfert zu werden.

Die Damen der Festcommission mit Frau Hübsmann an der Spitze liefen alle Läden und Magazine ab, suchend, was sie würden verschlingen können an Goldstickereien und Colonialwaaren, Pelzwerk und Rattun.

Die Arbeiterfamilien boten ihre mit so vieler Sorgfalt gezogenen Blumen zur Ausschmückung an und die fünf alten Armenhauswoiber strickten je ein Paar wollene Strümpfe; die dazu benötigte Wolle war von dem Kaufmann Striemler, Mitglied der Festcommission, gegeben worden, der zu gleicher Zeit 100 Guen rothen, verbleichten Calico zur Verzierung geschenkt hatte.

Es würden mindestens noch einige Wochen vergehen, bis Alles fertig sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einer kleinen Stadt.

Spiekbürgergeschichten von Lars Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

18]

[Nachdruck verboten.]

Der Missionar endigte wie folgt: „Meine Freunde und Freundinnen — gestatte mir, Euch also zu nennen — ich habe mir ein Lebensziel gewählt, und ich suchte demselben näher zu kommen, früh und spät — nämlich die Befreiung der Heiden. Aber zu diesem Zwecke ist Geld nöthig, viel Geld, denn selbst unter den Wilden ist Geld eine starke Macht. Ich habe mit großer Mühe eine sehr ansehnliche Summe zusammengebracht, aber — es ist Bedürfnis nach noch mehr vorhanden. Sollten wir, meine Freunde und Freundinnen, die wir in diesem Augenblicke an einem so reichgedeckten Tische sitzen, nicht an unsere armen schwarzen Brüder denken und ihnen, ein Jeder nach seinem Vermögen, eine Kleinigkeit opfern?“

Der Consul fischte in seinen Taschen nach seinem Portemonnaie.

Er begriff nicht recht — Einige Herren steckten mit langen Gesichtern die Hände in die Taschen.

Der Missionar schüttelte lächelnd den Kopf. „Versucht mich nicht falsch, meine Freunde und Freundinnen. Es ist keine Rede davon, daß ich in diesem Augenblicke das Geld von Euch verlange.“ Man holte erleichtert Athem.

„Auf diese Art würde nicht viel eingehen. Nein, Ihr müßt thun, was ich anderswo gethan habe. Glaubt Ihr, daß ich je einen Pfennig gegeben habe? Nie! Aber ich habe meine Arbeit gegeben, meine Freunde und Freundinnen, und dasselbe verlange ich von Euch.“

„Bravo!“ Bravo!“

„Könnten wir vor meiner Abreise nicht noch einen hübschen Bazar veranstalten? Nicht einen von den gewöhnlichen mit Gesang oder Theaterpiel, wie sie die Kinder der Welt so oft entwerfen, um ihrer Vergnügungssucht zu fröhnen, nein, einen religiösen Bazar, gehalten in echt christlichem Geiste. Er kann eingeleitet werden durch Gebet und Psalmen gesang und ich werde eine Rede über meine Thätigkeit in Afrika halten. Wollen wir das thun, meine Freunde und Freundinnen?“

„Ja, ja!“ riefen Alle begeistert. Salvesen war ein Mann, der einen günstigen Augenblick zu benutzen verstand.

Man ist niemals leichter zur Begeisterung anzufachen, als nach einem guten Diner.

Nachdem der Missionar noch in einigen schönen, gutgewählten Worten dem Consul, Madame und dem himmlischen Vater für das Genossene gedankt, stand man vom Tische auf, um im Salon eine Tasse Kaffee zu trinken.

Der Missionar Salvesen führte Madame Samuelson in ihr Boudoir, wo sie Beide auf einem mit Selde bekleideten tête-à-tête Platz saßen, überschattet von großen Fächerpflanzen.

20. September erschienene Leitartikel: „A das Casimir!“ — Nieder mit Casimir! In diesem Artikel wird in spöttischer Weise der Unpopulärkeit Perier's gedacht und dabei auf den Ursprung seines kolossalen Vermögens hingewiesen. Zum Schluß heißt es: „Heute verhalten sich die Bürger noch lautlos auf seinem Wege; morgen wird der Volksruf erklingen: Nieder mit Casimir! das heißt: Hoch die Republik der Arbeiter!“ Da vor dem Schwurgerichte Jedermann, auch wenn er nicht Advocat ist, die Vertheidigung führen kann, beabsichtigt Gerault-Richard, sich von Jaurès vertheidigen zu lassen, der in diesem Falle von Millerand assistirt würde. Und führt Jaurès die Vertheidigung, dann kann man im Vorhinein sicher sein, daß, wie auch immer das Urtheil ausfalle, nicht Gerault-Richard der Verurtheilte sein wird.

Dem „Intransigent“ zufolge soll Herr Casimir Perier in derselben Ministerrathssitzung, gelegentlich der Verfolgung des „Chambard“ den Entschluß geäußert haben, demissioniren zu wollen. Er habe es nämlich satt, den Angriffen der Einen und der ungeschickten oder perfiden Vertheidigung der Anderen ausgesetzt zu sein. Er wisse, daß er ganz unpopulär sei, denn wenn er sich auf den Straßen zeige, herrsche eine Stille, wie bei einer Beerdigung. Er fühle, daß Frankreich ihn nicht wolle, und bevor er sich politisch ganz unmöglich mache, wolle er lieber freiwillig gehen. Nun, wir halten dies für einen einfachen Scherz. Sollte Herr Perier aber wirklich gehen wollen, dann würde er wohl nie eine herzlichere „Glückliche Reise“ mit auf den Weg bekommen haben als diesmal.

England.

London, 20. October. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Shanghai von gestern, nach welcher englische Dampfer Schiffe signalisirt, von denen man glaube, daß es die japanische Flotte sei. Es waren acht Schiffe, die sich 20 Meilen südlich vom Vorgebirge Schantung befanden. — Eine andere Depesche aus Tientsin von gestern meldet, daß Truppen in großer Anzahl dort ankommen und Vorbereitungen für die Vertheidigung der Hauptstadt treffen. Man glaubt, daß bis zum 30. d. Mts. 100,000 Mann eingetroffen sein werden. 48,000 Mann Cavallerie sind auf dem Marsche nach Sching-King und Kirin.

Rußland.

Der Czar soll vergiftet sein. Diese Nachricht verbreitet das Mailänder Blatt „Secolo“. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Wir können die Meldung nicht kontrolliren, erkennen aber in dem Glauben, den die Nachricht allgemein findet, ein Zeichen dafür, wie wenig fest das Vertrauen in die inneren Zustände Rußlands ist. Interessant ist ferner die Meldung, daß ein Nervenspecialist an das Krankenbett des Czaren berufen wurde. Dies bestätigt unsere wiederholte Meldung vom zerrütteten Geisteszustand des Selbstherrschers aller Rußen. Das Ableben des Czaren ist nach übereinstimmenden Meldungen allfänglich zu erwarten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. October. Die mannigfachen Unregelmäßigkeiten, die sich mit der Zeit im Zollamt von Konstantinopel eingeschlichen und die sogar im vergangenen Winter eine große Action des Staatsanwalts gegen eine Reihe von Zollbeamten zur Folge hatten, veranlaßten die Pforte, eine besondere für diesen Zweck ernannte Commission mit der Ausarbeitung einer Reorganisation im Douanendienst zu beauftragen.

Amerika.

Newyork, 19. October. Eine Depesche aus Caracas meldet, daß der hellverretende Präsident von Venezuela Feliciano Alvarez gestorben ist.

Asien.

Yokohama, 19. October. Nach einer Neutermeldung unterbreitete die Regierung dem japanischen Parlamente drei Vorlagen. Nach der ersten soll ein besonderes Rechnungswesen für die außerordentlichen Kriegsanlagen eingerichtet werden. Durch die zweite Vorlage wird die Regierung ermächtigt, eine Anleihe zur Bestreitung der Kriegskosten aufzunehmen, doch soll der Betrag nicht hundert Millionen Yen übersteigen. Die dritte Vorlage schließlich stellt ein außerordentliches Kriegsbudget auf, in welchem die Ausgaben auf 150 Millionen veranschlagt werden; hievon ist ein Theil durch den Ueberschuß der Steuern durch die Anleihe zu bedecken.

Parteiangelegenheiten.

Das Protokoll des zweiten Parteitages der bayerischen Sozialdemokratie ist so eben erschienen. Es enthält neben dem officiellen Bericht über die von uns letzte Zeit ausführlich mitgetheilten Verhandlungen des bayerischen Landtagewahlprogramms, einen Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Landtagsfraktion und ein Verzeichniß der Beiträge zum Landtag.

Parteipresse. Unter dem Titel: „Volkblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend“ wird demnächst ein neues Partei-Organ in Harburg erscheinen. Die erste Probenummer soll am Sonntag, den 21sten dieses Monats, in 12,000 Exemplaren verbreitet werden.

Zu 100 Mark Geldstrafe wurde Genosse Kaden-Dresden als Verleger der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ verurtheilt, weil er gegen den § 7, 2 des Pressegesetzes verstößen haben sollte. Mehrere Nummern der genannten Zeitung waren von zwei Redactoren verantwortlich bezeichnet worden, bergestellt, daß der eine als für den Boykotttheil sich verantwortl. kennzeichnete. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß auf diese Art nicht erkenntlich sei, wer für den einzelnen Theil verantwortlich sei, und darum wurde obiges Urtheil als „angemessen“ erachtet.

Partei-conferenz. Der Parteitag des 23. sächsischen Reichstags-Wahlkreises fand am 14. d. M. in Plauen statt. Beschlossen wurde, das Mandat zum Parteitag dem Abgeordneten des Kreises, Genossen Gerisch-Berlin, zu übertragen. Die Abrechnung über die Wahlausgaben ergab, daß 3824,52 Mk. eingenommen, 3834,27 Mk. ausgegeben worden waren. Dem Kassirer sowohl als auch dem Wahlcomitee wurde Decharge ertheilt.

Eine neue Auslegung des preussischen Vereinsgesetzes. Dieser Tage fand in Frankfurt am Main eine Sitzung des Comitees für die Vorbereitungen zum Parteitag statt. Nachdem Genosse Brühne die Sitzung eröffnet hatte, erhob sich der überwachende Beamte und verlangte, da das Comitee ein Verein sei, welcher eine Mitgliederliste eingereicht habe, die Entfernung der Frau Fischer, mitgerichtlich er die Versammlung auflösen müsse. Da nun in dieser Sitzung unbedingt die noch nöthigen Vorarbeiten erledigt werden mußten, so blieb nichts übrig, als der Forderung des Beamten nachzukommen. Beschwerde wird eingelegt.

Verurtheilung der Verurtheilten. Die der Redacteur der „Sächs. Arb.-Ztg.“, Reichard, gegen ein Urtheil des Dresdener Schöffengerichts vom 24. Juni eingelegt hatte, wonach er wegen Beleidigung der Polizeidirection zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Es handelt sich hier um den Leitartikel in Nr. 130 obiger Zeitung, wo der bekannte Polizei-Erlass, wonach die Verbreiter von Druckschriften, die irgendwelche Aufforderung zum Boykott enthalten, bestraft werden, als ungeheuerlich bezeichnet wurde.

Freigesprochen vom Landgericht Zwickau wurde der Genosse Wolf, welcher gelegentlich eines Referats über die Bibel und über Gott Schmähreden ausgesprochen haben sollte. Es wurde nichts Belastendes gegen ihn erwiesen.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Metall- und Holzarbeiter! Die Arbeiter der Güstrower Waggonfabrik befinden sich seit dem 16. August im Auslande. An demselben sind 130 Mann theilhaft, davon gut Zweidrittel Verheirathete mit 109 Kindern. Beide kein Metall-, oder Holzarbeiter zum Streikbrecher und falle den für ihr gutes Recht kämpfenden Kollegen in den Rücken; unterstütze jeder zehne-wusste Arbeiter nach Kräften die Ausständigen, nur dann ist der Sieg sicher. Briefe und sonstige Sendungen sind an H. Grapentin, Güstrow, Gasthof „Stadt Schwern“, zu richten.

Zuzug von Töpfern in ferngehalten nach Görlitz nach dem Geschäft nach Böhmen und Sohn und nach dem Geschäft von Fuchs. Ferner nach Zwickau nach dem Geschäft von Scholz, da dort der bestehende Lohn-tarif nicht bezahlt wird.

Der Streik der Bildhauer von Budapest ist beendet. Ueber die Firma Thel in die Sperre verhängen. Es hatten sich leider 14 Streikbrecher gefunden. Das Streikcomite schreibt: Wenn wir diesmal keinen Erfolg aufzuweisen haben, so ist daran einzig und allein die mißliche Lage der Bildhauer in Folge des Tischlerstreiks schuld. Jedoch aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Die Haltung der in Mitleiden-schaft gezogenen Kollegen war im allgemeinen eine musterhafte.

Der Ansehens der deutschen Berufsvereinigungen tragt seit Donnerstag in Berlin; anwesend sind etwa 20 Delegirte, welche 13 Berufsvereinigungen vertreten. Dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen zufolge scheint es sicher, daß der Ansehens alle wesentlichen Punkte (wie Aenderung der Schiedsgerichte, Beseitigung des Reichs-Versicherungsamts als Recursinstanz) des reichsanstaltlichen Entwurfs ablehnen wird.

Unfallstatistik. Im Hangelwerke, einschließlich der Dachbeder u., sind seit März dieses Jahres bis jetzt in Leipzig 60 Unfälle, die Unfallunterstützung zur Folge hatten, angeordnet worden. Auf die 60 Unfälle entfielen 2 Todesfälle und 30 schwere Verletzungen; die übrigen Unfälle waren leichter Natur. In zwei Fällen ist erst nach 2 Jahren Anspruch auf Unfallunterstützung erhoben worden. Auf den Reichsgerichtsbau entfielen allein 5 theils leichtere, theils schwerere Verletzungen.

Die Einföhrung eines Arbeitssamts für Linden soll seitens des heutigen Magistrats geplant sein. Dem Schiffsverleger hat die Amerikanische Schiffs-Reparaturwerkstatt in Hamburg eingeführt. — Dem

Holzbildhauern bei Andres in Breslau ist die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Verdienstes bewilligt worden.

Zur Feischnoth schreibt man der „Frankf. Zeitung“ aus Marburg: Die durch die Futternoth des vorigen Jahres veranlaßte Fleischcalamität hat hier eine große Höhe erreicht. Die hohen Preise haben eine starke Einschränkung des Consums zur Folge gehabt. Ein hiesiges Blatt, welches das zahlenmäßig zu belegen: Im hiesigen Schlachthaus wurden vom 1. April bis 1. October 1894 gegen das Vorjahr weniger geschlachtet: 248 Stück Großvieh, 1543 Kälber und 3 Ziegen. Im Monat September allein beträgt die Differenz gegen September 1893: 70 Stück Großvieh, 252 Kälber, 51 Hammel, 3 Ziegen. Man bedenke, daß Marburg noch nicht 3000 Familien zählt. Bezeichnend für die Lage ist es, daß Pferdebesitzer in Insuperaten sechs Mark Belohnung denjenigen zusichern, die ihnen Pferde zum Schlachten nachweisen. — Dabei haben nicht einmal die kleinen Landwirthe Vortheil von der gegenwärtigen Theuerung. Voriges Jahr mußten sie ihr verhungertes Vieh zu jedem Preise loschlagen, dieses Jahr zur Nachzucht theures Jungvieh kaufen. Den Vortheil aus dem Segen wie aus der Noth zieht der große Besitz.

Unternehmergewinne. Der Brutto-Gewinn der Luxemburger Bergwerks- und Saarbrücker Eisenwerks-Gesellschaft (Vurbacher Hütte) ist im Jahre 1893.94 von 1,771,947 Fres. im Vorjahre auf 2,096,830 Fres. gestiegen. Davon werden 1,189,735 Fres. (1892.93 911,344 Fres.) zu Abschreibungen verwendet, während die Actionäre 848,000 Fres. als Dividende von 16 pCt. (15 pCt.) erhalten und 43,804 Fres. (48,918 Fres.) für neue Rechnung bleiben. — Wie der „Frankf. Zeitung“ geschrieben wird, will der Aufsichtsrath des Salzwirks Heilbronn die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr mit 10 Procent in Vorschlag bringen gegen 9 Procent im Vorjahre.

Ueber die Sterblichkeit der Schulkinder im Königreich Sachsen. Die Zahl der gestorbenen Schulkinder betrug im Jahre 1883: 3017, 1887: 2409, 1888: 2372, 1889: 2148, 1890: 2268, 1891: 2269. Von diesen starben im Alter von 6 bis 10 Jahren: 1886: 2158 (1067 Knaben und 1091 Mädchen), 1887: 1662 (752 Knaben und 910 Mädchen), 1888: 1593 (784 Knaben und 799 Mädchen), 1889: 1439 (658 Knaben und 781 Mädchen), 1890: 1547 (754 Knaben und 793 Mädchen), 1891: 1548 (738 Knaben und 810 Mädchen). Im Alter von 10 bis 14 Jahren starben in den angeführten Jahren nur 859, 747, 789, 709, 721, 721 Kinder. Stets starben mehr Mädchen als Knaben, und die Unterschiede nahmen mit den Schuljahren zu Ungunsten der Mädchen zu. Die Wahrscheinlichkeit, zu sterben, nimmt während der Schulzeit von Jahr zu Jahr ab. Unter den Todesursachen stehen die ansteckenden Krankheiten in ihrer Gesamtheit an erster Stelle. Unter 100 Todesursachen kamen auf Diphtherie 29.75 Procent, Scharlach 11.48, Masern 0.79, Keuchhusten 0.53, Typhus 2.93, zusammen auf die ansteckenden Krankheiten 46.48 Procent; auf Lungenschwindsucht 8.08 und auf alle übrigen Krankheiten 45.44 Procent. Auf 10,000 Lebende kamen im Jahre nur 46.52 Sterbefälle.

Der Fiskus als Arbeitgeber. In der königlichen Munitionsfabrik zu Spandau hat eine Lohnherabsetzung stattgefunden; der Stundenlohn ist um 5 Pfennig gekürzt worden, jedoch die Handwerker jetzt statt 5 Mark täglich 4 Mark 50 Pfennig bei 10 stündige Arbeit verdienen. Das von dieser Maßregel betroffene Personal hat beschlossen, wegen der Lohnreduction beim Kriegsministerium vorstellig zu werden.

Kleine Rundschau.

Wie wann muß der entlassene Reservist sich einen neuen Anzug erarbeiten haben? Ein kürzlich aus der Feriencolonie heimgekehrter Reservist, so berichtet der „Vorwärts“, hatte bislang trotz eifriger Bemühungen noch keine Arbeit erhalten können; ein Factum, das einen Sterblichen aus dem ordinären Stande der Civilisten kaum weiter verwundern dürfte. Auch der weitere fatale Umstand, daß der mittellose Reservist aus diesem Grunde immer noch mit der Uniform, die ihm gnädig aus der Feriencolonie mitgegeben war, die Blöße seines Körpers bedecken mußte, dürfte den Leuten ohne militärische Bildung kaum besonders auffallen. Anders scheint sich die Welt jedoch in den Köpfen Derer zu malen, die, aller civilistischen Sorgen entückt, ihres militärischen Antes als „Volkserzieher“ und „Stellvertreter Gottes“ walten und immerdar in des „Königs-Rock“ einher stolziren dürfen. Denn der arbeitl. und mittellose Reservist erhielt am 12. d. Mts. ein Brieflein von seinem früheren Herrn Feldwebel zugesandt, das wir seines in socialpolitischer Hinsicht höchst bemerkenswerthen Inhalts wegen hier abdrucken wollen. Der Herr Feldwebel schreibt: „Auf Befehl des Herrn Hauptmanns theile Ihnen mit, daß die Compagnie die baldige Rücksendung der in Ihren Händen befindlichen Sachen erwartet und Sie für den guten Zustand der besseren Garnitur, die Sie ausdrücklich nur zur Reise mißbekommen haben, verpflichtet macht. Wenn Sie erst jetzt der Compagnie melden, daß es Ihnen nicht möglich gewesen ist, durch Arbeit zur Erwerbung eines Anzuges zu kommen, dann ist dieses sehr spät. Sie mußten gleich, nachdem Ihre Bemühung um Arbeit erfolglos war, der Compagnie dieses mittheilen, damit Ihnen zum Arbeiten, bezw. zu anderem Gebrauch ein Anzug schlechterer Garnitur nachgeschickt wäre.“ So der entrüstete Feldwebel, dem Jedermann darin beipflichten wird, daß es wirklich ein Scandal ist, wenn ein Reservist innerhalb voller 14 Tage nach seiner Entlassung nicht einmal im Stande ist, zu melden, daß er die lumpigen 40 oder 50 Mark zu einem Civilanzug durch Arbeit erworben habe. Wahrscheinlich ist der Kerl ein faulenzender Socialdemokrat und Theiler.

Dem Reichsgesundheitsamt. Dem Vernehmen nach werden im Reichsgesundheitsamt eingehende Untersuchungen über die Uebertragungsfähigkeit ansteckender Krankheiten durch Leichen und Kadaver angestellt.

Der Abfindung der Fahne eines Kriegervereins. Im Jahre 1893 gründete sich hier unter dem Namen Kameradschaft ein Krieger- und Militärverein. Nach kurzem Bestehen wurde dann eine Fahne an-

geschafft, Fahnenweine gehalten und dabei eine Verschwendung getrieben, die zu obiger Pfändung geführt hat.

Angebote von fast polizeiwidriger Mäßigkeit werden über einen Herrn berichtet, der dieser Tage in Bad Nauheim gestorben ist. Es ist dies der Berliner Polizeihauptmann Gaul, der ein so tüchtiger Beamter gewesen sein soll, daß er außer der Reihe zum Hauptmann befördert worden ist. Er hatte zuletzt das Commissariat für das öffentliche Fuhrwesen inne. Ihn sollen die Droschkentreiber, wie der Polizeimoniteur berichtet, besonders gern gesehen haben; er sei so milde gewesen, daß er nur mit schwerem Herzen Strafen verhängt habe. Besonders rührend klingt folgende Geschichte: Einem Pferdebahnconductor hatte er während einer Fahrt in Zivilkleidung eine Zurechtweisung wegen seines Verhaltens gegenüber dem Publikum erteilt. Der Conductor wurde sehr anfassend. Hauptmann Gaul ließ ihn am nächsten Tage vorladen und verwahrte ihn mit dem Hinweis, daß er auf eine Anzeige hin von der Gesellschaft entlassen worden und mit seiner Familie brotlos geworden wäre.

Zu dieser bis zu Jahren rührenden Anekdote paßt allerdings ziemlich schlecht die Meldung, daß Herr Gaul in der 7. Bezirkshauptmannschaft in der Chausseestraße in Berlin nicht verblieb, weil er eine sehr strenge Dienstleistung führte, die im schroffsten Gegensatz zu der Nachsicht seines Vorgängers Goppe stand.

Hamburg, 19. October. Aufsehen erregt die plötzliche Entlassung von etwa 20 Marine-Maats mit langjähriger Dienstzeit. Der Grund der Entlassung ist unbekannt. Der Untergang der deutschen Post „Gleno“ im Atlantischen Ocean ist zweifellos, 17 Mann sind ertrunken.

Köln, 19. October. Eine Duellaffaire ist in Köln zur gerichtlichen Aburtheilung gekommen. In einem Kölner Restaurant war ein Theologe (!) mit einem Architekten, welcher Reserve-Offizier ist, in Streit gerathen, und es erfolgte deshalb am 3. v. Mts. ein Pistolenduell, bei dem beide Personen durch Streifschüsse unerheblich verwundet wurden. Der Theologe wurde am 16. d. Mts. durch die Strafkammer wegen des Zweikampfes zu sechs Monaten Festungshaft verurtheilt, der Reserve-Offizier sieht seiner Bestrafung durch das Militärgericht entgegen. Das wird ein recht schöner Pfarrer werden.

Milano, 20. October. Die große Wollspinnerei in Arezzo ist völlig niedergebrannt. 2000 Arbeiter sind brotlos.

London, 18. October. Die Zahl der in Indien wilden Thieren zum Opfer fallenden Menschenleben ist trotz der ansehnlichen Schutzprämien in steter Zunahme. So wurden im vorigen Jahre 2804 Menschen getödtet, fast die Hälfte davon von Tigern, 300 von Leoparden, 174 von Wölfen, 121 von Bären, 68 von Elefanten u. s. w. Zu diesem Verluste muß man aber noch die weit größere Zahl Derjenigen rechnen, welche jährlich an Schlangenbissen sterben.

Locales.

Breslau, den 23. October 1894.

[Gerichtsvollzieherämter.] Der Gerichtsvollzieher steht dem armen Manne so nahe, daß sich derselbe wohl die Mühe nehmen darf, auch einmal einen Blick in den Geschäftsbetrieb des „blauen Dinkels“ zu thun. Bisher empfing und empfängt der Gerichtsvollzieher seine Aufträge direct von dem Auftraggeber ohne Vermittelung irgend einer Behörde. Daß Ersterer sich dabei gut steht, das beweist die seiner Zeit im Reichstage zur Sprache gebrachte Thatsache, daß mancher Gerichtsvollzieher ein Einkommen hat, welches höher ist wie das eines Landgerichtspräsidenten. Es gehört allerdings oft genug ein erbarmungsloses Vorgehen dazu, um ein solches Einkommen zu erzielen. Die „Deutsche Gerichtsvollzieher-Zeitung“, die selbstverständlich die Interessen ihrer Abonnenten vertritt, giebt zu, daß in Köln einige Gerichtsvollzieher ein enormes Einkommen haben, das Blatt meint aber, es müsse berücksichtigt werden, daß der Gerichtsvollzieher ein Bureau und Schreiber halten müsse und daß seine Thätigkeit so aufreibend sei, daß sie vorzeitig die Kräfte absorbire. Das Letztere ist wohl stark anzuzweifeln. Der Gerichtsvollzieher hat nicht mehr zu laufen, als der Briefträger, und Bureau und Schreiber kosten auch nicht sehr viel. Die Schreiber sind meist halbwüchsige Burchen, Lehrlinge, die wenig oder garnichts bekommen. — In Hamburg besteht die Einrichtung der Gerichtsvollzieherämter. Dort verkehrt der Gerichtsvollzieher nicht direct mit dem Auftraggeber, sondern durch Vermittelung des Amtes, und diese Einrichtung will die preussische Regierung auch in ihrem Gebiet treffen. Man kann diesem Plane nur beistimmen, denn dadurch werden viele Unzuträglichkeiten vermieden werden. Es kann heut beispielsweise vorkommen, daß in einer Stadt sechs Gerichtsvollzieher sind, und daß sich keiner zur Annahme eines bestimmten Auftrages bewegen läßt, der entweder unangenehm oder zu wenig einbringlich erscheint. Das wird beim Gerichtsvollzieheramt anders. Auch das Auktionswesen, mit dem heut viel Mißbrauch getrieben wird, wird dann einen reelleren Charakter erhalten. Heut wird vom Gerichtsvollzieher Vieles verkauft, was als Ladenhüter schon wer weiß wie lange seinen Besitzer geärgert hat. — Die Einrichtung von Gerichtsvollzieherämtern ist demnach in vieler Hinsicht wünschenswerth, noch wünschenswerther aber wäre eine Herabsetzung der hohen Gerichtsvollzieher-Gebühren.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 25. October, statt.

[Die Breslauer Meisterschaftslehrer] von der Hummeret scheinen schlechte Geschäfte zu machen. Man sieht selten genug die Wagen des Rehricht-Auflehrungs- und Abholungs-Institutes, und unsere Breslauer Haushälter bringen nach wie vor den Gemäldekasten in althergebrachter Weise vor die Thür, um ihn ihrem Freunde, dem stets über die unverhoffte Fülle schimpfenden Kärner zu überliefern. Hier hat sich der Unternehmer wohl verrechnet.

[Stadt-Theater.] Heute, Dienstag, gelangt der Schwank „Die beiden Champagnol“ zur Wiederholung. — Morgen, Mittwoch, geht nach neunzehnjähriger Pause Verdi's Oper „Amelia“ oder „Der Maskenball“ in Scene. Die Oper wurde vom Oberregisseur Habelmann neu insceniirt; den musikalischen Theil leitet Kapellmeister Weintraub.

[Lobe-Theater.] Heute, Dienstag, geht der neue Schwank „Der Maskenball“ zum dritten Male in Scene. — Sudermanns neueste Komödie „Die Schmetterlingsflucht“, deren Premiere definitiv nächsten Sonnabend stattfindet, gelangt hier zum ersten Male mit den vom Autor vorgenommenen Aenderungen zur Aufführung. Wie Director Witte-Wild mittheilt, werden sich die Aufführungen der „Schmetterlingsflucht“ in Dresden, München, Stuttgart, Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Hannover u. c. erst nach der hiesigen Premiere anschließen.

[Rom Concordia-Theater.] Paul Heyfes historisches Schauspiel „Hans Lange“ erzielte einen vollen Erfolg, so daß dem Concordia-Theater auch durch diese Neu-Einstudierung mehrere volle Häuser in Aussicht stehen. Demnächst wird das vieractige Lustspiel von Skowronnek: „Die Palastrevolution“, aufgeführt werden. — Heute, Dienstag, fällt die Vorstellung aus. — Mittwoch findet die erste Wiederholung von „Hans Lange“ statt. Die Posse „Der große Prophet“ geht Freitag zum letzten Male in Scene. Vorbestellungen für Sperrsitze werden schon jetzt täglich an der Abendkasse und Mittags von 12 bis 2 Uhr entgegen genommen.

[Der Damm der Umgehungsbahn] an der Viehweide wird erheblich verbreitert. Zweck dieser Verbreiterung ist die Ueberleitung des Gk. „Verkehrs nach dem Centralbahnhof damit der Märkische Bahnhof lediglich für den Personenverkehr verbleibt.

[Karpfen-Fischerei im Stadtgraben.] Von morgen, Mittwoch, ab werden täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags vor dem Atrium der Liebichshöhe die Fische, welche die Befischung des Stadtgrabens liefern wird, einzeln oder in kleinen Mengen meistbietend verkauft werden.

[Falsche Thalerstücke] sind im Umlauf. Sie sind dadurch leicht kenntlich, daß am Rande die Umschrift „Gott mit uns“ fehlt.

[Zwei Betrunkene] gingen vorgestern Abend die Albrechtsstraße entlang und rempelten jeden Passanten an, der ihnen in den Weg kam. Einen Herrn mit einer Dame warfen sie direct auf den Fahrdamm. Schutzmann Fischer brachte die beiden rohen Patronen zur Haft.

[Das Straßenpflaster] in der Friedrich-Wilhelmstraße wird gegenwärtig ausgebessert.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am 10. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wurde in der Nähe von Lilienthal der Arbeiter Ernst Scholz aus Pohlenowitz von einem Privatfuhrwerk, dessen Eigenthümer noch nicht ermittelt ist, zu Boden gestoßen und überfahren, wobei er Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder gebracht, wo er am 19. d. Mts. seinen Verletzungen erlegen ist.

[Versuchte Verabung.] Als vor einigen Tagen ein Fuhrwerksbesitzer Nachts gegen 11 Uhr mit einem beladenen Lastwagen auf der Chaussee von Breslau nach Festenberg fuhr, vernahm er kurz vor Hundsfeld auf seinem Wagen ein verächtliches Geräusch, weshalb er anhielt, um nach der Ursache desselben zu forschen. In diesem Augenblick schwang sich ein Mann von dem Wagen und wollte die Flucht ergreifen. Doch gelang es dem Fuhrwerksbesitzer, ihn festzuhalten. Als nun jedoch plötzlich aus dem Straßengraben eine Anzahl anderer Strolche auftauchten, sah sich der Fuhrwerksbesitzer genöthigt, den Burchen loszulassen und so schnell wie möglich davonzufahren. In Hundsfeld hielt er an und besichtigte seinen Wagen, wobei er fand, daß eine Riste, welche Uhren enthielt, erbrochen war; von dem Inhalt war jedoch nichts entwendet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 20. und 21. d. Mts.: 67 Personen. — Gestohlen: einem Kleiderhändler auf der Kupferschmiedestraße ein dunkles Jaquet, einem Schmiedegesellen auf der Matthiasstraße 4,20 Mk. — Abhanden gekommen: ein

Instruktionsbuch für Postschaffner, zwei Portemonnaies mit 5 50 bezw. 60 Mk. Inhalt, eine Cigarrenpacke mit einer Damenphotographie, ein goldenes Metallgehör mit zwei Photographien, zwei goldene Damenuhren (Nr. 31,783 und Nr. 64,595) — Gefunden: ein Kächer, eine Handtasche, Herrenkleidungsstücke und ein Schirm.

Eine öffentliche Klemmer-Versammlung fand am Sonntag, Vormittags 11 Uhr, in Rüstlers Local, Lehndamm 28, statt. Genosse P. Kühn referirte über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation und kam hierbei unter Anderem insbesondere auf die Streiks zu sprechen. Unter Hinweis auf den zur Zeit herrschenden Niedergang der wirtschaftlichen Verhältnisse und der dadurch bedingten Ausichtslosigkeit der meisten Arbeiterverhältnisse, warnte Redner, vornehmlich Angriffsstreiks zu eröffnen. Genossin wandte er sich gegen das in übertriebener Weise ausgebaute Unterstützungswesen, wie es z. B. die Firsch-Dunderschen Gewerbevereine pflegen, daß derartige Einrichtungen nur zur Vermumpfung führen. Die gewerkschaftlichen Verbände müssen gegründet auf den modernen Klassenkampf des Proletariats, Kampforganisation sein; nur dann werden sie die nöthigen Erfolge aufzuweisen haben. Mit der Aufforderung an die gut besuchte Versammlung, ganz energisch für die immer weitere Ausdehnung und Kräftigung der Organisation zu wirken, schloß der Vortragende unter lebhaftem Beifall seitens der Anwesenden seine längeren Ausführungen. In der Discussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Referenten aus. — Ueber den Beschluß der letzten A. u. S. schlußigung der hiesigen Gewerbegerichtsbekämmerung entspann sich sodann eine sehr lebhafte Debatte. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in welcher sie bedauert, daß durch das Verhalten der Arbeitgeber-Besitzer der Antrag auf Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes abgelehnt wurde. Die Versammlung erhebt hiergegen energischen Protest und verspricht, entschieden für die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes einzutreten. — Des ferneren sprach man den Wunsch aus, daß sich eine allgemeine Arbeiterversammlung mit dieser hochwichtigen Frage beschäftigen möge.

Schlesien.

Von der Cholera in Oberschlesien. Am 20. dieses Monats und bis zum Mittag des 21. d. Mts. sind der königlichen Regierung zu Oppeln keine weiteren bakteriologisch festgestellten Erkrankungen an Cholera gemeldet worden. — Die abgelaufene Woche vom 14. bis incl. 20. d. Mts. zeigt wiederum eine Abnahme gegen die Vorwoche, indem nur 9 festgestellte Erkrankungen mit 3 Todesfällen zur Anzeige gelangten, während in der Woche vorher 14 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen waren. Von jenen 9 Erkrankungen wurden zwei aus Wittkow, drei aus Siemianowitz und je eine aus Myslowitz, Adamowitz, Petrowitz und Zimmendorf gemeldet; die 3 Todesfälle traten in Wittkow, bezw. Siemianowitz und Zimmendorf ein. An letzterem Orte starb noch eine zweite Person, bei welcher die Untersuchung keine Cholera bacillen ergab; immerhin läßt der Verlauf der Krankheit den Schluß auf vorhanden gewesene Erkrankung an Cholera zu.

Sahnau, 19. October Concurs. Nachdem die Hernsdorfer Thonwaarenfabrik-Besitzer den Concurs angemeldet gezwungen waren, ist nun der Ziegeleibesitzer Müllersdorf gefolgt. Die Hernsdorfer Thonwaarenfabrik hatte die Ziegeleipreise so herabgesetzt, daß auch die Nachbarziegelei nicht mehr bestehen konnte. Herr Müllersdorf ist krank geworden und befindet sich im hiesigen Hospital. Ueber sein Vermögen ist der Concurs ausgeschrieben. Das kommt vom Submissions- und Schenkenswesen. Und wer hat schließlich den größten Schaden? Der arme Mann, dessen Lohn immer mehr herabgesetzt wird, bis er zuletzt sein Brod ganz verliert.

Striegau, 19. October. Verhaftet wurde heute, dem „Striegauer Anzeiger“ zufolge, wegen Nothzucht und Blutschande, begangen an seiner 14-jährigen Tochter Anna, der Maurer und Steinarbeiter August Schimke hier, Weberstraße 2 wohnhaft. Schimpre hatte, um eine Anzeige seines Verbrochens zu verhindern, Frau und Tochter mit Todtschlag bedroht.

Schweidnitz, 19. October. Unfall. In der Eisen gießerei Heinrichshütte crepirte gestern Abend unter heftiger Detonation eine Granate, die sich unter altem Eisen befand. Einzelne Stücke flogen mehrere Hundert Meter weit, ohne glücklicherweise größeren Schaden anzurichten.

Gerichtliches.

Der Mannheimer Hochverrathsprozess.

Mannheim, den 20. October 1894.

Die Verhandlung wird um 9 1/2 Uhr früh vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirector Weizel, eröffnet. Der Zuschauerraum ist überfüllt, in der Mehrzahl von Angehörigen der Arbeiterklasse. Zahlreiche Schüler und Soldaten sind sowohl im Zuschauerraum als in den Gängen und im vorderen Raum des Schwurgerichtssaales postirt.

Die Vernehmung der Angeklagten beginnt bei dem Angeklagten Teufel. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Teufel den Verfasser des incriminirten Artikels nennen wollte, antwortet derselbe: Nein, meine Stellung als Redacteur gebietet mir, das Redactionsgeheimniß zu wahren. Außer dem incriminirten Artikel wird noch der zweite (Schluß-) Artikel verlesen, in dem der Ton des Flugblattes abfällig kritisiert wird. Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig. Er habe nicht die Absicht des Hochverrathes gehabt, er gehöre sonst nicht ins Zuchthaus, sondern ins Irrenhaus. Der 1848er Conflict war lediglich ein Conflict zwischen Regierung und Volk, die Regierung gelte nicht als Bevölkerungsklasse, es könne also nicht von einer Verletzung verschiedener Bevölkerungsklassen die Rede sein.

Der Angeklagte Dreesebach erklärt, die Artikel seien verfaßt worden, gerade um den auch in Mannheim anwesenden aufstrebenden radicalen revolutionären Strömungen entgegenzutreten, um diesen Leuten zu zeigen, daß die Idee der Socialdemokratie nicht mit Gewalt, sondern im Wege der

Aufklärung zu erreichen seien. In diesem Sinne habe er seine Zustimmung zur Veröffentlichung gegeben.

Der Angeklagte Feufel erklärt, er sei technischer Leiter der Druckerei und habe mit der Redaktion nichts zu thun. Erster Staatsanwalt Geiler: Ich bitte den Angeklagten Feufel zu fragen, ob er mir zugegeben hat, daß der zweite Artikel erst nach acht Tagen erscheinen sollte und noch gar nicht geschrieben war, als der erste Artikel erschien.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Nein! Die Zustände sind doch heute ganz andere. Im August dieses Jahres flatterten doch nicht die Freiheitsbanner in Paris, wo gerade das reactionäre Anarchistengesetz angenommen worden war.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Angell. Dreesbach: Ich glaube, unsere Leser lesen die „Volksstimme“ von der ersten bis zur letzten Zeile und sie haben sofort gemerkt, daß es sich hier um ein historisches Actenstück handelt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Geschäftsbericht des Parteivorstandes (Berichterstatter Aug. Weiser). 2. Der Bericht der Controlleure (Berichterstatter Aug. Weiser). 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit (Berichterstatter Abg. N. Fischer). 4. Kaiser (Berichterstatter Abg. G. Weiser). 5. Agrarfrage und Socialdemokratie (Berichterstatter Abg. Dr. Schönland und von Volkmar). 6. Die Bedeutung des Trinks, Ringe, Cartelle und ähnlicher avoc-capitalistischer Organisationen in unserer wirtschaftlichen Entwicklung (Berichterstatter Abg. Schuppel). 7. Anträge zum Programm und Organisation 8. Sonstige Anträge. 9. Wahl der Parteileitung.

Der Besuch der heutigen Volksversammlung ist schon ein recht zahlreicher. Der Parteivorstand ist vollzählig anwesend. fast sämtliche Abgeordneten der Partei sind erschienen. Auch die Plätze für die Presse sind stark besetzt. Ein 30 Berichterstatter für Zeitungen, auch des Auslandes, haben sich eingefunden.

Ein Festgesang vom Frankfurter Sängerbund „Paffalia“ ausgeführt, leitete die Versammlung ein. Dann hielt Abg. Bühne-Frankfurt die Begrüßungsansprache in der er an die Parteitage von 1865 und 1873, die ebenfalls in Frankfurt getagt haben, erinnert.

Dann eröffnete Pichnecht, vom lebhaftem Beifall begrüßt, den Congress mit einer lebhaften Ansprache. Er bezeichnete Frankfurt als die Wiege der modernen Bewegung. Frankfurt habe schon mehrfach den Schauplatz von Volksereignissen gebildet. Das Bürgerthum hat hier das Werk versucht, ein freies Deutschland zu schaffen! Der Versuch ist mißlungen durch die Schwäche des Bürgerthums. Aber das Werk, das sie damals auf engerer Grundlage aufbauen sollte, ist in erweitertem Umfang aufgenommen von der neuen Partei der Socialdemokratie. In Frankfurt hat Pichnecht hier keine beiden berühmten Reden gehalten im Jahre 1864, die die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zur Folge hatte. Heute ist ein Gedenktag, am 21. October 1878 erklärte die Bourgeoisie ihren geistigen Panzer. Heute vor 16 Jahren wurde das Socialistengesetz angenommen. Die Socialdemokratie nahm den Kampf auf, er dauerte 12 Jahre, die Socio-demokratie wich nicht zurück, sie hat gekämpft und gesiegt. Ihr gehört die Zukunft. Eine Bewegung, die nicht willkürliche Phantasie ist, läßt sich nicht verdrängen. Wir waren unter dem Socialistengesetz die stärkste Partei Deutschlands. (Lebhafter Beifall.) Als das Gesetz gefallen, wollte man uns mit geistigen Waffen bekämpfen, jetzt will man diesen Kampf aufgeben, und wieder zur Gewalt greifen. Andere Gegner haben nichts aus der Geschichte gelernt. Die Socialdemokratie ist an Kämpfe gewöhnt, der Kampf hat uns stark gemacht, er war ein Schule für uns. Die Partei wird geläutert, wer nicht mit Gut und Leben für die Partei eintritt, der wird aus unseren Reihen gestossen. Eine Partei, wie die unsere, kann nicht überwunden werden, sie ist aus dem Boden und Verhältnisse emporgewachsen, eine Nothwendigkeit. Wenn auch die heutige Gesellschaft noch mechanische Narkotika hat, der Entwicklungsproceß muß ihr schließlich alle Kräfte nehmen. Der Congress hier wird keine Schuldigkeit thun. Wenn uns die Reaction Spinneweb in den Weg legen will, damit wir darüber hinweg kommen, werden wir die Antwort nicht schuldig bleiben. In Belgien hat das Proletariat schon vor acht Tagen seine Stimme mächtig erhoben, es wird doch Sache der Nachthaber sein, wenn sie nicht Katastrophen herbeiführen will, den Forderungen der Arbeiter auch Gehör zu geben. Auch wir haben allen reactionären Versuchen mit fester Ruhe gegenüber, wir marschiren unseren Weg weiter, immer mit der Forderung: Niemals zurück! Immer Vorwärts! (Lebhafter Beifall.) Der Congress tritt nun in den geschäftlichen Theil der Beratungen ein.

Zum Präsidenten werden gewählt Singer-Berlin und Schwarz-Büsch.

Singer eröffnete die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Socialdemokratie. Zu Schriftführern werden gewählt Antrif-Berlin, Geber-Leipzig, Dertel-Nürnberg, Dr. Lütgenau-Dortmund, Hug-Sant, Bruns-Bremen, Hülle-Erfurt, Dr. Stadnauer-Dresden, Landgraf-Burgstadt.

In die Mandat-Prüfungs-Commission werden gewählt Feldmann-Ober-Rangenberg, Frau Zetkin-Stuttgart, Timm-Berlin, Koenen-Hamburg, Lorenz-Obermisch, Ehrhardt-Schwedt, Katholisch-Berlin, Radow-Greifenhagen.

Der Parteitag wird täglich in der Zeit von früh 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr Beratungen pflegen.

Die vom Vorstande vorgelegte Geschäftsordnung wird genehmigt.

Bei Feststellung der Tagesordnung werden die Punkte 1 bis 6 ohne Discussion gutgeheißen.

Stomke-Bielefeld befürwortet nach Punkt 6 die Stellung der socialdemokratischen Abgeordneten in den Einzel-Vorlesungen zum Budget als besonderen Punkt der Tagesordnung zu behandeln.

Fischer-Berlin erklärt, die Frage werde bei Punkt 3 zur Sprache gebracht werden. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Die Tagesordnung wird nach dem Entwurf des Vorstandes genehmigt.

Singer schließt darauf die heutigen Verhandlungen.

Neueste Nachrichten.

Kanzler Leff soll, wie der Reichsbote erfahren haben will, im Reichsdienst nicht mehr verwendet werden.

Es sei dies beschlossene Sache im auswärtigen Amt, eben sicher wäre, daß Berufung gegen das Urtheil der Disciplinarkammer eingelegt wird, sobald das Urtheil ausgefertigt ist. Das ist sehr zu wünschen.

München, 22. October. Hier wird's auch immer schöner. Das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet, die Polizeidirection in München erklärte die örtliche Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in München für einen politischen Verein, was einer Auflösung desselben gleichkomme. In dem Verein sollen Vorträge in stark politischer Färbung gehalten worden sein.

Aus Su-pi meldet der „Pesti Naplo“, daß am Sonnabend früh in einem Schacht des Aniner Bergwerkes eine Explosion stattgefunden hat und daß bereits 15 Tode und 20 Schwerverwundete zu Tage gefördert wurden. Neuere Nachrichten zufolge sind bei der Katastrophe in der Aninadächten 40 Tode zu beklagen, 26 Leichen sind geborgen, 14 sind noch im Schacht. Schwerverletzt sind 40 Mann und zwar so, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Bürgerliche Mütter melden, daß die Katastrophe durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden sei, was wir jedoch bezweifeln.

Die Stawahlen in Belgien.

Nach den bisherigen Feststellungen zählt die Kammer wie das „Wolff'sche Telegraphenbureau“ meldet, 104 Katholiken, 19 Liberale und 29 Socialisten und Radicale.

Ständeamtliche Nachrichten.

Sonnt. 20. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Kassirer Carl Olschewsky, kath., Ratibor, mit Alma Wagner, evang., hie. — Haushälter Gustav Klein, evang., mit Josefa Wippl, kath., hier. — II. Mathematiker Carl Gudenag, kath., Leipzig, mit Gertrud Scholz, kath., hier. — Schmie Franz Konalski, kath., mit Elisabeth Blümel, ev., hier. — Eisenbahn-Bureaudiatar Carl Hampe, evang., Oppeln, m. Helene Kuning, kath., hier. — Werkführer Adolf Schacht, mit Bertha Becker, ev., hier. — Wertmeister Ludwig Birkent, kath., Langenbielau, mit Wittwe Rosina Schiffer, geb. Lehmann, kath., hier. — Haushälter August Ehrlich, ev., mit Anna Ulbrich, ev., hier. — Kaufmann Wilhelm Paatsch, evang., Königshütte, mit Hedwig Vaade, evang., hier. — III. Kaufmann Heinrich Normann, kath., mit Gertr. Venide, evang., hier. — Schuhmacher Paul Blüsch, kath., hier, mit Christiane Nagel, evang., Starine. — Sergeant und Abtheilungs-Schreiber Johann Michael, kath., m. Martha Reizner, evang., Reichenbach. — Schneider Friedrich Lubig, evang., Schweidnitz, mit Hedwig Jurkof, kath., hier. — Landbriefträger Hermann Scholz, ev., mit Anna Hod, evang., hier. — Schlosser Hugo Paetzold, ev., mit Clara Scharte, evang., hier.

Geburten. II. Sattler Paul Hanke, kath., L. — Postassistent Wilhelm Dente, ev., S. — Schlosser Wilhelm Dieck, ev., S. — Kutcher Gottlieb Walter, ev., S. — Hilfsbremsler Johann Schimke, ev., S. — Former Paul Simon, ev., L. — Criminalbeamter Wilhelm Wenzel, ev., S. — Kellner Jacob Pierzchala, kath., S. — Schuhmacher Carl Heinrich, ev., S. — III. Arbeiter Wilhelm Gruner, kath., S. — Bäcker Johann Stiebe, ev., S. — Arbeiter Augustin Adolf, kath., L. — Arbeiter Anton Wischke, kath., L. — Kunstfeuerwerker Wilhelm Hartmann, ev., L. — Badediener August Kohl, ev., L. — Schuhmann Carl Grabel, ev., L. — Schiffbauer Wilhelm Suder, ev., S. — Arbeiter Julius Hentschel, ev., S. — Schuhmacher Josef Koniechny, kath., L. — Haushälter Gustav Schiffer, ev., L. — Schneider Heinrich Sidde, kath., L. — Wirtschaftspr. Inspector Heinrich Patzschowsky, kath., S. — Schneidermeister Gustav Hoffmann, ev., S. — Schuhmacher Paul Ritschmann, ev., L.

Sonnt. 22. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Schieferbedeuermeister August Juhmann, evang., Antonienstraße 22, und Elisabeth Sturm, evang., daselbst. — Gutbesitzer Franz Steinich, kath., Groß-Toschen, und Martha Brückner, kath., Antonienstraße 35. — Kaufmann Leopold Thon, jüd., Zimnerstraße 6, und Amalie Deutsch, jüd., Breitenstraße 15. — Feldmesser Carl Schrempel, kath., Keizerberg 28, und Ann Heiber, evang., Alexanderstraße 5. — Kutcher Julius Weigelt, evang., Nicolaisstraße 60, und Elisabeth Hiller, ev., daselbst. — II. Tischler Julius Dumsch, kath., Biegnitz, und Anna Rodenhau, evang., Bormertsstraße 14. — Kaufmann Georg Schneider, kath., Gräbichenerstraße 19, und Wittn Anna Grube, geb. Stala, kath., Friedrichstraße 91. — Eisenbahn-Stations-Assistent Heinrich Fädel, evang., Rattowitz, und Clara Schmidt, evang., Neue Schweidnitzerstraße 19. — Expediteur Max Jacob, jüd., Ratibor, und Balesca Singer, jüd., Sonnenstraße 11. — Kaufmann Paul Levi, jüd., Dresden, und Edith Graumann, jüd., Charlottenstraße 1. — Kaufmann Georg Majud, jüd., Berlin, und Ernestin Krämer, jüd., Sadowstraße 45. — Maler Johann Waloff, evang., Louisestraße 21, und Pauline Hermann, ev., hie. — III. Tischler Theodor Wittner, kath., Brigittenthal 16, und Sophie Lindner, kath., daselbst. — Rangirer Paul Thäuser, kath., Bergmannstraße 6, und Louise Geier, kath., Scheitnigerstraße 38. — Vice-Wachmeister Rudolf Krauß, Bürgerwerder-Kaserne 5, und Agnes Bain, evang., An der Kaserne 3. — Maurer Carl Schubert, kath., Kleine Scheitnigerstraße 24, und Bertha Lederhausen, evang., Klein Scheitnigerstraße 36.

Frankfurter Parteitag. Auf Liste 130 und 131, 9,80 Mk. durch Kern erhalten. W. Thiel, Vertrauensmann.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 21. October 1894. Der diesjährige Parteitag der socialdemokratischen Partei Deutschlands ist heute Abend in Frankfurt a. M. zusammengetreten. Die Verhandlungen fanden im Vorabend, einem Vorort Frankfurts, im Gasthaus „zur weißen Lilie“ statt. Der geräumige Saal ist prächtig geschmückt. Rote Banner und Fahnen-Draperungen zieren die Wände. Von der Galerie wehen die alten und neuen Fahnen (zum Theil noch aus dem Jahre 1849) der Parteigenossen von Frankfurt, Hanau, Offenbach, Darmstadt und Siegen. Hinter der roth ausgelegten Rednertribüne grüßen die lebensgroßen Portraits von Marx und Lassalle die Delegirten. Die Marx'schen Worte „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“ leuchten in weißer Schrift auf rothem Grunde von der Rückwand durch den weiten Raum. In der Mitte der linken Langwand ist ein Colossal-Ölgemälde angebracht. Es trägt den Schiller'schen Vers: Das Alte stirbt, Es aubert sich die Zeit Und neues Leben blüht aus den Ruinen! und zeigt die allegorischen Gestalten des Capitalismus, Merikantismus und Militarismus in Verzweiflung über den Kalos der Freiheit.

Der Parteitag von Frankfurt ist der fünfte seit dem Fall des Socialistengesetzes und der am stärksten besuchte seit dem Parteitag in Halle im Jahre 1890. Etwa 30 Delegirte sind angemeldet, unter ihnen befinden sich auch eine größere Anzahl weiblicher Genossinnen.

Abteil-Brau in Ohlau und Umgegend. Sonnabend, den 27. October cr., Abends 8 Uhr im Saal, zum weißen Kopf: Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand. Rum, Spirit und Ciqueur-fabrik. Edwin Detahon. Adress: Kammack 6. Fabrik: Friedrich-Wilhelmstraße 40b. V. Lippert, Fabrik 25, Ohlau.

Grösste Neuheiten in Filzshüten für Damen u. Kinder, garnirt und un-garnirt. Trauerhüte stets vorräthig. Gute Straußfedern von 2 Mk. an. Seidenschleier, Phantasiefedern. Preislisten 3100a billiger wie jede Concurrenz.

Die Weber Schauspiel aus den vierziger Jahr von Gerhart Hauptmann. 6. Auflage. Preis broschirt 2 Mk. Vorräthig in der Expedition der Volksmacht.

Vereins-Kalender. Breslau. Localverband Breslau. Tapezierer-Gehilfen. Jeden Mittwoch Vereins- u. Kassenabend. Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder. — V. Arbeitsnachweis jeden Abend von 3-9 außer Sonn- und Feiertag.

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in...

Table of lottery numbers for Class 4, 191st Kingly Prussian Lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in...

Table of lottery numbers for Class 4, 191st Kingly Prussian Lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in...

Table of lottery numbers for Class 4, 191st Kingly Prussian Lottery. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

Advertisement for 'Muff-Instrumente' by F. Cohn, featuring various musical instruments and their prices.

Advertisement for 'Felix Eckardt' lottery tickets, including details about the lottery and ticket prices.

Advertisement for 'Felix Eckardt' featuring a portrait of Felix Eckardt and text about his work and the firm.

Advertisement for 'Lobe-Theater' and 'Victoria-Theater' with showtimes and ticket information.

Kein Schwindel.

Großer Ausverkauf

Herren- und Knaben-Garderobe.

Wegen vollständiger Aufgabe meiner Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik verkaufe ich mein gut assortirtes Lager in nur reeller Waare und sämmtlich aus besten Stoffen bestehend:

Knaben-Anzüge und Paletots, Herren-Anzüge in allen Farben, Herbst- und Winterüberzieher mit Wollfutter, Beinkleider etc. etc.

Größtes Sortiment in Pelserinen und Hohenzollernmänteln zu spottbilligen Preisen.

Mein großes Lager von Stoffen gebe ich zu jedem nur annehmbaren Preise meterweise ab.

Neue Schweidnitzerstraße 14, Gartenstraße-Ecke.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Kein Schwindel.

Wirklich reeller Ausverkauf.

Wirklich reeller Ausverkauf.

Rohtabake

Allerbilligste & zugewandte, z. B. Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf. Missouri, amerik. Umbl. u. Einlage entropft, fein im Brand u. Geschmack statt Brasil zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pf. Uckermärker, pro 1/2 Ko. 70, 75 u. 80 Pf. Brasil und Felix, 100, 115, 125 bis 140, 150, 160 Pf. 2759 Domingo Umblatt, gutbrennend 90, 100 u. 160 Pf. Carmen, arohblattig, 115, 120, 125 Pf. Sumatras, 130 bis 500 Pf., darunter feine Deck-Tabake pro Pfd. 225, 250, 300, 350 und 375 Pf. mit guten Farben und feinem Brand. Trotz dieser billigen Preise gewähre ich bei sofortiger Baarzahlung noch 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kundenschaft die größten Vortheile bieten will. Versand gegen Nachnahme. Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kautaba

Neu eröffnet!

W. Kaiser,
Uhrmacher
und Goldarbeiter
Siebenhufenerstr. 31,
vis-à-vis dem Freiburger
Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl
in
Taschen-
und
Wanduhren
aller Gattungen.
Regulatoren, sowie Gold-, Silber-
und Alfenide-Gegenstände. Repara-
turen an Uhren, sowie Gold- und
Silberwaaren werden prompt und
sorgfältigst ausgeführt. 2984



In dem Vorderhause der großen Volkswacht-Druckerei bei Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5

2958 kauft man viel billiger als Ueberall Mode-Schnittwaaren, Leinen, fertige Wäsche, Tischzeuge, Flanelle, doppelbreite gute Damentuche in allen Farben, Meter 70 Pfg. Grobes Jagr in Jaquets, Damen-, Mädchen-, schnell, sauber und bei weitem billiger als Ueberall. Arbeiter-Jaquets, Hosen, Jacken, warme Eskimo-Senden, Stück v. 30 Pf. an, Schirme, Capotten, Kopf- u. Taillen tücher, Strümpfe und Socken, Handschuhe, Chemisettes, Stulpen, Kragen und Cravatten viel billiger als Ueberall. No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich un. er der Firma **M. Singer sen.** ein Reinen-, Schnittwaaren- u. Wäschegegeschäft eröffnet habe. Durch Cassaeinkäufe und Selbstanfertigung bin ich in der Lage, die Preise wie noch nie dagewesen zu stellen und werde ich mich hies bemühen für streng reelle Bedienung Sorge zu tragen, ich hoffe daher daß es mir bei dem geehrten Publikum gelingen dürfte, eine zahl- reiche Kundenschaft zu erwerben, deren vollstes Vertrauen ich jederzeit recht- fertigen werde. Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohl- wollen bestens empfehle, zeichne Hochachtungsvoll **M. Singer sen.** Matthiasstraße 28 c, am Weissenburger Platz.

Bekannt billigste Bezugsquelle.

Leopold Bermann,
Damenmützen-Fabrik.
Reuschestr. 55, „Zur Palancke“,
Parterre u. I. Etage. 2971

Grösste Auswahl
in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.



Baum  **Progerie**
Inh. **Carl Baum**
BRESLAU, NEUMARKT 25

Rübensirup,
frische Sendung à Pfd. 20 Pfg.
Wiederverkäufer 3049
bedeutende Ermäßigung.

Beste Preise!

Ein Schreckschuß!
War viel Geschrei hat Turpin wohl Gemacht mit seiner Bombe, Die jetzt bei Prüfung sich als hohl erwies, 'ne werthlose Trombe. Dem fällt das Sprichwort da nicht ein: Die Hunde, die laut bellen, Die beißen in der Regel kein'n, Sie woll'n sich nur so stellen. Wir' auch die Bombe gefährlich doch, Wir würd'n d'rob nur lachen —: Uns schützen, wie Dome's Panzer, noch „Gold 74's Sachen!“

Beste und billigste Quelle in Breslau für Herren- und Knaben-Garderoben. 20% billiger wie überall zu streng festen Preisen deutlich in Zahlen vermerkt.

Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Bl. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an Schwalb's mit Pelserinen Herren-Anzüge von 10 Bl. an, feine Anzüge von 14 Bl. an, Braut-Anzüge in Tuch mit Remmgarb von 25 Bl. an, sehr gute von 33 Bl. an, Herren-Jaquets von 5 Bl. an, Schir- rücke von 8 Bl. an, Herren- Buglin-Hosen von 3 Bl. an, gute Hosen von 5 Bl. an, Hosen und Westen von 6 Bl. an, moderne von 8 Bl. an, Knaben-Paletots von 3 Bl. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Bl. an. Kellner-Grats Savelocks, Pelserinen-Mäntel, Herbst-Paletots in jeder Farbe und Größe, 25% billiger als selbst für den wohlbelibtesten Herrn passend, fertig vorräthig.

„Goldene 74“
14, Djalauerstraße 74, 1. Et. Nicht täuschen lassen von Leuten die unsere Annahmen nachmachen mit derselben Spitze.

Beste Preise!

Schubwerk,
warm, wasserdicht und dauerhaft
kaufen Sie nur wirklich gut und billig
2598 bei **Ludwig Herz,** Blücherplatz 4, neben der Mäher-Postk.

Billigste und größte Pukhandlung
En gros. — Breslau's. — En détail.

Größte Auswahl
elegant garnirter Damen- und Mädchen-
Hüte
von dem billigsten bis zum allerfeinsten Genre zu enorm billigen Preisen.

Trauerhüte
in geschmackvoller Ausführung.
Pariser Modellhüte
und Copien denkbar billigst.

Annahme
von **Damenhüten** u. **Unpressen**
nach neuesten Formen.

Echte Wollhüte
mit Seidenbrust in allen Farben von 80 Pfennigen an.

Capotten in Plüsch, Sammet, Chenille und Tuch in allen Größen, enorm billig. — Schleier v. 15 Pf. an.

M. Tichauer,
47, Reusche-Strasse 47,
Parterre und I. Etage. 2977

Gummi
H. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Bl. p. D.
Max Sander
Breslau, Reuschestr. 58-59. 3025